

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prebernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anknüpfungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 45

Sonntag den 5. Juni 1921

3. [46.] Jahrgang

Kuriositäten.

Der dreizehnte Alfons von Spanien hat dem in der Schweiz weilenden ungarischen König Karl ein Asyl in seinem Lande angeboten. Die Gastfreundschaft soll aber bloß drei Monate währen, denn der spanische König hofft, daß der Habsburger Karl den Thron seiner Väter in Budapest schon vor Ablauf dieser Zeit würde wieder besteigen können. Alfons will seine Verbindungen zum Hl. Stuhl und zu den fremden Staaten ausnützen, um dem Grundsatz der Legitimität in der habsburgischen Frage zum Siege zu verhelfen.

Der spanische König hatte zeit seiner Regierung noch keine Gelegenheit, Throne zu stürzen oder wieder aufzurichten, und wenn die eigenen Fähigkeiten oder die militärischen Streitkräfte seines Staates zu einer solchen Leistung notwendig wären, so müßte sein Selbstbewußtsein und sein Kraftgefühl in der ganzen Welt Beachtung und Bewunderung erwecken. Aber die Haltung des Königreiches Spanien, wie sie bisher und insbesondere während des Weltkrieges in Erscheinung trat, liefert wenig Stützpunkte für eine solche Mutmaßung und läßt nur die eine Folgerung offen, daß sich hinter den internationalen Kulissen Dinge vorbereiten, die den Augen gewöhnlicher Sterblicher vorläufig noch verborgen bleiben, aber immerhin die Annahme rechtfertigen, daß sich die allgemeine Weltlage in kurzer Zeit im Sinne der habsburgischen Bestrebungen würde verändern können.

Die diplomatischen Fäden, welche um Karl von Habsburg gesponnen werden, nehmen von Paris ihren Ausgangspunkt und spielen in die Ver-

handlungen hinein, welche zwischen der deutschösterreichischen und ungarischen Regierung behufs einvernehmlicher Lösung der westungarischen Frage im Gange sind. Budapest hat die Forderung erhoben, daß ungefähr die Hälfte des in dem Friedensvertrage Deutschösterreich zugesprochenen Gebietes bei Ungarn verbleiben soll, und erklärt sich als Gegenleistung zu einem wirtschaftlichen Abkommen bereit, das „eine weitgehende Ausnützung der beiderseitigen wirtschaftlichen Hilfsquellen ermöglichen soll“ und bis dahin Deutschösterreich die Deckung eines wesentlichen Teiles seines Lebensmittelbedarfes zu weit günstigeren Preisen als denen des Weltmarktes sichern würde.

Dieser Vorschlag bedeutet nichts mehr und nichts weniger als den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschösterreichs und Ungarns, also die Schaffung der Grundlage zu dem von Frankreich und dem Hause Habsburg-Parma angestrebten Donaubunde. Die ungarische Regierung hat diesen Plan im Einvernehmen mit der französischen Diplomatie ausgearbeitet und zwar auf Grund eines Abkommens, in dem Frankreich an Ungarn die Zusage machte, daß ein erheblicher Teil des Burgenlandes bei Ungarn verbleiben soll, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu mehreren Grenzkorrekturen zugunsten Ungarns bestimmt und Karpathenrußland von der Tschechoslowakei wieder an Ungarn abgetreten werde.

In Prag und in Beograd hat man sich, da der Ofterausflug des habsburgischen Sprossen keine äußerlich sichtbaren Folgen nach sich zog, wieder in Sicherheit gelullt und die Sorge für den Bestand des Staates bis auf weiteres dem lieben

Herrgott übertragen. Die tschechische und jugoslawische Außenpolitik glaubt, mit der Abschaffung des Königs Karl aus Ungarn genug getan zu haben, und vermeint, daß das Kapitel von Steinamanger keine Fortsetzung mehr finden werde. Ein viel geschärfteres Empfinden für die vom Hause Habsburg-Parma drohende Gefahr bekundet die deutschösterreichische Bevölkerung, welche unter dem Gelingen der französisch-karlistischen Pläne freilich in erster Linie zu leiden hätte. Die Volksabstimmungen in Tirol und Salzburg sind der Ausdruck der Bemühungen, durch Anschluß an das Deutsche Reich der Umklammerung auszuweichen, mit welcher die französische Politik die deutschösterreichischen Länder beglücken will. Der Kampf, den das Volk in Deutschösterreich um sein Selbstbestimmungsrecht führt, ist ein erbittertes Ringen nicht nur mit der französischen Gewalt, sondern auch mit der habsburgischen Tücke.

Frankreich hat selbstverständlich alles Interesse daran, die Volksbewegung in Deutschösterreich zu unterdrücken.

Denn bisher konnte es dank einer weitestgehenden Stimmungspropaganda im Auslande die Fiktion aufrecht erhalten, daß die Bevölkerung der deutschen Alpenländer von dem Anschlusse an das Deutsche Reich nichts wissen wolle, und daß es selber, das edle und gerechte Frankreich, als berufener Hüter der deutschösterreichischen Selbständigkeit die angeblich künstliche Anschlußbewegung ersticken müsse. Dieser Täuschung bedarf Frankreich, um seine Donaubundpläne weiter zu fördern und das Haus Habsburg-Parma als französische Dependence in Wien und Budapest zu installieren. Durch das

Die atmosphärische Elektrizität als Kraftspender der Zukunft.

Eine neue Energiequelle.

Noch quillen die schwarzen Diamanten jahrein, jahraus in schier unerschöpflicher Menge aus dem Schoße der Erde. Noch brauchen wir Lebenden und die nächsten Generationen keine Sorge um die Beschaffung der erforderlichen Energiemengen zu haben. Doch immerhin, die Kohlenlager unseres Planeten sind nicht unerschöpflich. Schon kommen die Herren Geologen mit dem Rechenstift und zählen die paar Jahrhunderte, bis die letzte Schaufel Kohle im Schlunde eines Dampfkessels verschwunden sein wird. Was dann? lautet ihre hange Frage. Womit sollen unsere Nachkommen ihre Maschinen, ihre Eisenbahnen und Dampfschiffe antreiben, womit sollen sie heizen und kochen, baden und brauen? Diese Frage ist nur allzu berechtigt. Denn alle anderen uns heute bekannten Energiequellen: Wasser, Wind und Sonnenwärme, bilden gegenüber der ungeheuren Energiemenge, die wir so dringend benötigen und die uns die Kohle voll und ganz zur Verfügung stellt, ja nur einen kleinen Bruchteil des gesamten Energiebedarfs. Es bestehen auch keine großen Aussichten, daß sich in späteren Zeiten mit vervollkommener Technik wesentlich größere Mengen aus diesen Quellen ziehen lassen. Ein voller Ersatz für die Kohlenenergie wird jedenfalls auf diese Weise nicht zu schaffen sein. Auch die restloseste Erfassung aller aus den Niederschlägen sich ergebenden Wasserkrafts würde bestenfalls nur einen kleinen Teil der Erdenbewohner mit ausreichender Energie versorgen. Dasselbe ist es mit der Ausnützung von Ebbe und Flut und der Kraft der Meereswogen. Der Wind ist

ein zu fahrtiger Geselle, als daß er jemals zu bauernber gleichmäßiger Arbeit verpflichtet werden könnte. Auch die Sonne ist kein bauernber Arbeiter. Sie schließt abends das Auge und fragt nicht viel nach dem nächtlichen Energiebedarf eines Kulturmenschen. Außerdem kann naturgemäß dort, wo man ihre wärmenden Strahlen im Parabolspiegel auffängt, keine Pflanze gedeihen.

So bliebe als eine mögliche, bisher jedoch noch nicht erschlossene Kraftquelle die Wärme des Erdinnern. Obwohl unser Planet ein schon ziemlich stark abgekühlter Stern ist, birgt der Schoß der Erde noch sehr hohe Temperaturen, eine für menschliche Begriffe unerschöpfliche Energiequelle (sofern man nicht gleich mit Jahrmillionen rechnet). Leider sind diese Kräfte nur mit ungeheuren technischen Schwierigkeiten zu erschließen. Unsere heutige Technik steht dabei sogar vor einer unausführbaren Aufgabe. Es ist ja sehr gut und schön, wenn neulich der Engländer Parsons, der Erfinder der Parsons-Dampfturbine, vor einer gelehrten Gesellschaft erklärte, es müßte ein zwölf Meilen tiefes Loch in das Erdinnere gebohrt werden, um die Wärme daraus zu gewinnen. Nur äußerte sich dieser hervorragende Techniker nicht näher über die praktische Durchführung seiner Forderung, weil er jedenfalls selbst keine Mittel und Wege kennt, um so tiefe Bohrungen ausführen zu können. Konnten doch die tiefsten Bohrlöcher nach Del bisher erst rund 2300 Meter tief ins Erdinnere vorgetrieben werden.

Mit all diesen und ähnlichen Vorschlägen wird also das Problem der Energiebeschaffung für unsere Nachkommen nicht zu lösen sein. Nun gibt es freilich noch andere Energien, wobei nur an das Radium, an die Atome und nicht zuletzt auch an die Osmose, die

in den Pflanzen mit mehr oder minder gewaltigen Kräften die Bewegung der Säfte bewirkt, hingewiesen sei. Doch auch von diesen Energien dürfte wohl keine in ausreichender Menge und in wohlfeiler Weise zu gewinnen sein, und darauf kommt es schließlich bei dieser für die kommenden Generationen so brennenden Frage in erster Linie an. So dürfte schließlich die Ausbeute der atmosphärischen Elektrizität, wie sie Hermann Blauson in seinem unlängst herausgegebenen Buche: „Gewinnung und Verwertung der atmosphärischen Elektrizität“, Verlag Boyen & Maasch, Hamburg, fordert, zu dem Kraftspender der Zukunft werden. Sein Vorschlag hat gegenüber dem Parsonsschen zunächst den großen Vorzug, daß er ohne große technische Schwierigkeiten und, was schließlich auch in unserem Zeitalter der Milliarden nicht zu verachten ist, ohne hohe Kosten verwirklicht werden kann. Wie denkt sich aber Blauson die Ausbeute dieser Naturkraft? Nun, er geht von der Erkenntnis aus, daß die Erde von einem elektrischen Feld umgeben ist, einer Tatsache also, die dem Menschen, wenn auch unerklärt, schon vor Franklins Versuchen mit dem Drachen bekannt war.

Dieses elektrostatische Feld gilt es auszunützen. Blauson schlägt zu diesem Zwecke vor, metallische Ballons mit großen Flächen in die Luft zu lassen und bauernber dort zu verankern. Diese Ballons sollen als Sammler die positive Ladung der Atmosphäre auffangen, aufspeichern und periodisch zur Erde leiten. Zu diesem Zwecke müssen sämtliche Ballons miteinander durch metallische Leiter verbunden sein. Die Sammler stellen also gewissermaßen schwebende Antennen dar, die die elektrische Energie aus dem Äther auffangen und in gleichmäßigen Abständen zur Erde abführen. Die Ent-

Ergebnis der Volksabstimmungen in Tirol und Salzburg aber wird das französische Luggewebe zerrissen und die heuchlerische Frage des Imperialismus kommt zum Vorschein.

Es ist kein Zweifel, daß die Pläne der französischen Politik auch bisher schon sowohl in Prag als auch in Beograd bekannt waren, und die Gründung der kleinen Entente hat ihre Spitze ganz offenkundig gegen die habsburgischen Restaurationsbestrebungen bezw., was dasselbe bedeutet, gegen das französische Donaubundprojekt gerichtet. Aber in beiden Staaten steht die öffentliche Meinung so sehr unter der Besorgnis vor einem durch Deutschösterreich verstärkten Deutschland, daß sofort das alldeutsche Gespenst aus der Versenkung auftaucht, sobald die habsburgische Gefahr für den Augenblick gebannt erscheint. In der Tschechoslowakei wie in Jugoslawien lebt noch allzu lebhaft die Erinnerung an Altösterreich, wo das deutsche Volk im Dienste der habsburgischen Dynastie sich im parlamentarischen Schaukampf in die Streitigkeiten mit den Slawen in Nord und Süd hat hineinzerrren lassen, statt einvernehmlich mit ihnen den Kampf um die nationale Selbstbestimmung gegen die Wiener Hofkreise aufzunehmen. Deshalb kann die Einsicht nur langsam an Boden gewinnen, daß die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche, weit davon entfernt, Deutschland strategisch zu stärken, vielmehr die stärkste Garantie für die staatliche Neuordnung an der Donau bilden würde.

Aber die Zuversicht des spanischen Königs, daß Karl von Habsburg binnen drei Monaten in die Königsburg von Ofen einziehen würde, sollte den Staatsmännern in Prag und Beograd die Augen öffnen, daß das Haus Habsburg-Parma sein Ziel noch nicht verloren gibt. Es könnte sich einmal zeigen, welche verhängnisvoller Irrtum es war, nach dem erzwungenen Abgange Karls aus Ungarn den Segenakteuren freie Hand zu lassen, statt ihnen bei ihren diplomatischen Ränken aufmerksam auf die Finger zu schauen. Karl von Habsburg gilt in manchen Bevölkerungskreisen wegen seines Osterausfluges nach Ungarn durchaus nicht als lächerlicher Abenteurer, als welchen ihn die Naivität eines Teiles unserer Presse hinzustellen beliebt, sondern als Held und Märtyrer, der, auf sein gutes Recht bauend, sich furchtlos in Tod und Gefahr begeben hat. Und da sich die ungarische Regierung für die Kontinuität der habsburgischen Thronfolge ausgesprochen hat, so

ist der Spott über Karl von Habsburg ebenso wenig berechtigt wie das Vertrauen auf die französische Ehrlichkeit. Die Rückkehr Karls IV. auf den ungarischen Thron ist nur eine Frage der Zeit und es erscheint ganz unwesentlich, ob sich dieses Ereignis in drei Monaten vollziehen wird oder in dreimal drei Monaten. Es kommt ja bloß auf eine entsprechende Veränderung der internationalen Lage an und die große und kleine Entente wird den Wechsel der Regierungsform in Budapest ebenso mit einem leeren Protest zur Kenntnis nehmen müssen, wie dies anlässlich der Wiedereinsetzung des Königs Konstantin auf den griechischen Thron der Fall war. Im Grunde genommen, entspricht es ja wohl auch dem Grundsatz der Selbstbestimmung, daß jedes Volk allein darüber zu entscheiden hat, ob es das Heil seiner Zukunft in einem monarchischen oder republikanischen Staatswesen erblickt.

Daß Ungarn mit Karl IV. an der Spitze eine latente Gefahr für den SHS-Staat darstellen wird, läßt sich freilich nicht verkennen und es wird aller Klugheit und Vorsicht unserer maßgebenden Faktoren bedürfen, um den Grenzschutz nicht bloß durch die Drohung mit dem Schwerte sicherzustellen. Und eines der wirksamsten Mittel wäre die Förderung des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland. Würde es z. B. mit Hilfe der kleinen Entente gelingen, in der Frage des Generalpandrechtens ein Arrangement zu erzielen, das Deutschösterreich nicht unter eine französische Kuratel beugt, so würde sich die Wiener Regierung in den Stand versetzt sehen, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, ohne deswegen auf das für fast alle anderen Völker der Erde gültige Selbstbestimmungsrecht verzichten zu müssen.

Wenn das deutschösterreichische Volk seinen nunmehr in zwei Abstimmungen kundgegebenen Willen durchsetzt, so wird auch König Alfons von Spanien keine Möglichkeit haben, dem eingebildeten Rechte auf Legitimität zuliebe Karl von Habsburg seinen früheren Untertanen wieder aufzundtügen. Wenn sich die Völker Mitteleuropas, ohne befragt zu werden, neuerdings von einem Staate in den andern wie die Figuren auf dem Schachbrette würden hin und her schieben lassen, so wäre das jedenfalls eine der größten Kuriositäten.

Jahresrückschau.

Am 20. Juni vorigen Jahres ist in Novisad der Schwäbisch-deutsche Kulturbund gegründet worden und am 5. Juni dieses Jahres versammelten sich neuerdings in Karlsdorf im Banat die Freunde und Anhänger des Bundes, um Rückschau zu halten über die Arbeiten und Sorgen, über die Erfolge und Enttäuschungen des einen Jahres.

Mit großen Hoffnungen hatte die deutsche Bevölkerung in diesem Staate die Gründung des Kulturbundes begrüßt und manches schöne Wort der Zuversicht und Freude ist bei der gründenden Versammlung gesprochen worden. Soweit die Belebung des deutschen Volksbewußtseins und die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles in Frage kommt, ist diese Erwartung vielfältig in Erfüllung gegangen. Wo noch früher in der Wojwodina deutsche Eigenbrötlei ihr Unwesen trieb und deutsche Schlassheit und Gleichgültigkeit jede größere gemeinsame Arbeit lähmte, da ist durch die einjährige Tätigkeit des Kulturbundes erfreulicher Wandel geschaffen worden. Die Zahl der Ortsgruppen ist größer und größer geworden, die Griesgrämigen haben sich vermindert und sind teilweise zu eifrigen Anhängern des Bundes bekehrt worden. Besonders die heranwachsende deutsche Jugend, die nicht nur an den deutschen Mittelschulen in der Wojwodina, sondern auch an den sachlichen und gewerblichen Anstalten und an den Hochschulen im deutschen Ausland ihren Studien obliegt, hat sich mit hingebungsvoller Begeisterung in den Dienst der Kulturbewegung gestellt und bietet die Gewähr dafür, daß der nationale Gedanke in der künftigen Gene-

ration des Deutschtums im SHS-Staate unaustilgbar verankert sein wird.

Der 20. Juni 1920 bildet einen Denkstein in der Entwicklung des Deutschtums im dreinamigen Königreiche. Denn zum erstenmale waren deutsche Volksgenossen aus dem Banat, aus der Batscha und Barania, aus Kroatien-Slawonien, aus Bosnien und den übrigen Teilen des Reiches an einem Orte Jugoslawiens zusammengeströmt, um eine gemeinsame Organisation zu schaffen, die um alle Deutschen in Nord und Süd, in Ost und West das Band gleichen Ringens und Strebens schlingen sollte. Die konfessionellen Streitigkeiten, die in früheren Jahrzehnten wie anderswo so auch in der Wojwodina das Deutschtum in zwei Lager gespalten haben mochten, wurden auf dieser Tagung für immer begraben und die denkwürdigen Worte, welche bei diesem Anlasse die Vertreter des katholischen und protestantischen Evangeliums an die Versammlung richteten, klingen noch heute wie der Gruß an eine bessere und schönere Zukunft. Ein Redner erklärte, daß sie alle, ehedem sie Katholiken und Protestanten wurden, schon Deutsche waren und dieser Ausspruch rührte selbst wetterharte Männer zu Tränen.

Die Anwesenheit von Regierungsvertretern bei der gründenden Hauptversammlung war von allen Teilnehmern dahin ausgelegt worden, daß die Bestrebungen des Bundes an maßgebender Stelle Berücksichtigung und auch Förderung finden würden. Denn die Regierung hatte ja die Satzungen ohne wesentliche Aenderung genehmigt, so daß mit Recht die Erwartung gehegt werden durfte, es werde die Durchführung der Satzungen nirgends im dreinamigen Königreiche auf Schwierigkeiten stoßen. Es muß aber leider heute festgestellt werden, daß diese Annahme zum Teil nicht gerechtfertigt war. Denn als einzelne Ortsgruppen mit der satzungsgemäßen Tätigkeit begannen und wie z. B. in Neuschowe in der Batscha einen kulturellen Vortrag abhalten wollten, da meldete sich sogleich die Kleinlichkeit der untergeordneten Verwaltungsorgane, welche die Abhaltung der Versammlung an eine besondere Erlaubnis der politischen Behörden knüpfen, obwohl eine solche nach dem Wortlaute der genehmigten Satzungen durchaus nicht erforderlich war. Es braucht nicht erst vermerkt zu werden, daß hernach Vorwände gefunden wurden, da sie gefunden werden wollten, um die Versammlung hinauszuschieben, bis die winterliche Vortragzeit schließlich vorüber war.

Eine weitere Enttäuschung widerfuhr dem Bundesauschusse, als er eines Tages verständigt wurde, daß bei allen Ortsgruppen die Winter- und Alphabetenkurse verboten seien. Als sich die Vertreter des Bundes wegen dieser merkwürdigen Anordnung, die in einem Kulturstaate zumindest befremdlich wirken muß, beim Ministerium in Beograd beschwerten, da wurde ihnen mit einem Achselzucken geantwortet, daß von einem solchen Verbote höheren Ortes nichts bekannt sei.

Dieser ministeriellen Auskunft soll der Wert der Glaubwürdigkeit gewiß nicht abgesprochen werden, aber seltsam muß es berühren, wenn gerade vom Ministerium alle Anstalten getroffen werden, um den Deutschen in der Wojwodina ihre privaten Volksschulen zu verstaatlichen, d. h. den bisherigen Eigentümern abzunehmen, die sie vor hundert und mehr Jahren gegründet und durch mehrere Geschlechterfolgen mit großen Opfern an Arbeit und Geld gepflegt, erhalten und verwaltet haben. Wer aber dem Schwaben an seine private Schule rührt, der greift an sein Heiligtum. Es wäre ein übler Lohn für die Staatskreue der Deutschen in der Wojwodina, wenn sie im demokratischen Staate Jugoslawien jene kulturellen Güter und Einrichtungen verlieren sollten die selbst das oligarchisch regierte Ungarn unangestastet gelassen hatte.

Auch die Ausbreitung der Kulturbewegung auf Bosnien, Kroatien-Slawonien und auf das slo-

ladung bewirkt in den Sammlern eine elektrische Leere. Durch Induktion wird von den negativ geladenen Luftmassen eine neue positive Ladung im Sammler erzeugt, die bei dem periodisch wiederkehrenden Kurzschlusse wiederum zur Erde abfließt. Es ergießt sich gewissermaßen ein dauernder elektrischer Segen auf die Erde, ohne daß der Mensch dabei mehr zu tun hätte, als die raffiniert ausgedachten Schaltungen und den Gang der Motoren, die die aufgefundenen elektrischen Schwingungen in mechanische Bewegung wandeln, zu beaufsichtigen.

Schon vor Blauson haben viele die Ausbeute der atmosphärischen Elektrizität angestrebt, wobei den meisten eine Akkumulation der Elektrizität in Akkumulatoren vorschwebte. Blauson wandelt in seinem Buche andere Wege. Nach dreizehnjähriger mühseliger Arbeit hat er nunmehr sein Werk der Öffentlichkeit übergeben und jüngst vor einem geladenen Kreise wirtschaftlicher Fachleute und Finanzmänner einen Vortrag über seine Theorie der neuen Energiequelle gehalten. Da die Versammlung einberufen war, um die Wege zu ebne für eine Studiengesellschaft, die dem Erfinder die Mittel zur praktischen Erprobung seiner Theorie bereitstellen soll, so darf man hoffen, bald weiteres über diese für die gesamte Menschheit so äußerst wichtige Angelegenheit zu erfahren. Ob Blauson tatsächlich den Stein der Weisen gefunden hat, läßt sich aus der bloßen Lektüre seines Buches nicht erkennen. Wenn es ihm tatsächlich gelingt, auf einer Bodenfläche von einem Quadratkilometer eine mechanische Leistung von 200 PS. zu gewinnen, wie er das ausgerechnet hat, so wäre dies für den Anfang ein riesiger Gewinn. Das Problem der ausreichenden Energiegewinnung ohne Kohle wäre für alle Zeiten gelöst.

wenige Gebiet hat bisher nicht jene Fortschritte gemacht, die mancher von uns im vorigen Jahre erwartet hatte. Es soll uns aber ferne liegen, deswegen allzu bittere Klage zu führen, da die Verhältnisse im dreinamigen Königreiche noch nicht vollends geklärt sind und die Abgrenzung der Kompetenzen erst nach der Annahme der Verfassung klar umschrieben sein wird. Denn wenn auch die Satzungen des Kulturbundes von der Zentralregierung genehmigt sind, so ist doch die Gründung von Ortsgruppen von der Zustimmung der einzelnen Landesregierungen in Sarajewo, Zagreb und Ljubljana abhängig gemacht worden, obwohl nach den Bestimmungen der Satzungen eine solche Bewilligung überflüssig erscheinen sollte. Wie die Dinge liegen, wird es gewiß jedermann begreifen, daß der Zeitpunkt zur Anmeldung von Ortsgruppen unter den gegebenen Verhältnissen bisher noch nicht für günstig erachtet wurde.

Aus diesen und ähnlichen Gründen wird die heutige Jahresversammlung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Karlsdorf vielleicht manchen von jenen enttäuschen, welche in ihrem Ueberchwange sich von einer einjährigen Tätigkeit weiß Gott welche Wunder versprochen haben mochten. Es dürften vielleicht selbst die Führer des Bundes, wenn sie vor der Versammlung ihren Rechenschaftsbericht ablegen werden, sich betrogen fühlen können, dem Gefühle der Bitternis Ausdruck zu geben, daß ihnen dort Schwierigkeiten entgegengesetzt wurden, wo solche nicht zu erwarten waren. Vielleicht liegt der Schlüssel zu diesen Unerkklärlichkeiten nicht einmal so sehr in der inneren Politik, als vielmehr in Verdächtigungen, die von gewisser ausländischer Stelle gegen die deutsche Kulturbewegung in Jugoslawien vorgebracht werden. Aber es ist nicht deutsche Art, die Flinten ins Korn zu werfen, wenn Schwierigkeiten sich auf tun und Hindernisse sich vorlegen. Die Schwaben in der Wojwodina sind ein unverbrauchter und kerngesunder Menschenschlag und sie werden ihre Kräfte verdoppeln und, so es nothut, verzehnfachen, wenn es gilt, Verleumdung und Mißgunst aus dem Wege zu räumen und kulturelle Arbeit zu leisten im Dienst des Volkstums und des Vaterlandes.

Wir entbieten unseren Volksgenossen in der Wojwodina zum 5. Juni unseren brüderlichen Gruß. Aufwärts und vorwärts auf rauher Bahn!

Politische Rundschau.

Inland.

Das Schulwesen der nationalen Minderheiten nach dem Wortlaut der Verfassung.

Der letzte Absatz des Artikels 16 ist von der verfassunggebenden Versammlung in jener Fassung angenommen worden, wie wir sie in der letzten Nummer unseres Blattes mitgeteilt haben. Wie aus Beograd gemeldet wird, hatte der Abgeordnete Dr. Trumbić in der Konstituante den Antrag gestellt, den letzten Absatz des Artikels 16 zu streichen, um den Eindruck zu vermeiden, daß die täglichen Rechte, die den nationalen Minderheiten durch die Verfassung eingeräumt wurden, noch gekürzt werden sollen. Der Verfassungsausschuß, der sich am nächsten Tage mit diesem Antrage befaßte, stellte sich aber auf einen anderen Standpunkt, indem er den Absatz in den von uns verzeichneten Wortlaut abänderte, und die verfassunggebende Versammlung hat den neuen Text ohne Debatte genehmigt. Wir haben sonach mit unserem Pessimismus leider recht behalten. Sicherlich ist mit der Annahme dieses Paragraphen noch nicht das letzte Wort in der Schulfrage gesprochen und das zu erwartende Spezialgesetz über das Schulwesen der nationalen Minderheiten könnte manche Besorgnisse zerstreuen. Aber die Tatsache, daß der ursprüngliche Wortlaut „Es werden Schulen in der Muttersprache gewährt“ umstilisiert wurde in die Fassung „Es wird der Elementarunterricht in der Muttersprache gewährt“, läßt doch ungefähr den Geist erkennen, von welchem die Mehrheit des Parlamentes gegenüber den nationalen Minderheiten befeelt ist. Und dieser Geist ist kein guter.

Das Schulwesen der nationalen Minderheiten nach dem Wortlaut des Minderheitenschutzvertrages.

Am 10. September 1919 haben im Namen des SHS-Staates die Delegierten Nikola Pašić, Dr. Ante Trumbić und Dr. Ivan Zolger in St. Germain-er-Lage mit der Entente den sogenannten Minderheitenschutzvertrag abgeschlossen, der mit Hinterlegung der Ratifikationsurkunden in Paris am 16. Juli 1920 in Kraft getreten ist. Wir zitieren daraus die beiden Artikel, die sich auf das Minderheitenschulwesen beziehen, in Wiederholung der bezüglichen Angaben in der Illirer Zeitung vom 13. Jänner l. J. Artikel IX. „In Betreff des öffentlichen Unterrichtes wird die SHS-Regierung in Städten und Bezirken, wo ein beträchtlicher Prozentsatz von SHS-Untertanen einer anderen Zunge als der serbisch-kroatisch-slowenischen sitzt, angemessene Erleichterungen bewilligen und gewährleisten, daß der Unterricht den Kindern dieser SHS-Untertanen in ihrer Sprache erteilt wird.“ Artikel VIII. „Die SHS-Untertanen, welche zu völkischen Minderheiten der Religion oder der Sprache nach gehören, werden . . . ein gleiches Recht haben, auf ihre Kosten der Wohlfahrt dienende, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu errichten, zu leiten und zu beaufsichtigen, mit dem Rechte, in denselben frei von ihrer Sprache Gebrauch zu machen und frei ihre Religion auszuüben.“

Die Behandlung der deutschen Minderheit in Slowenien vor der verfassunggebenden Versammlung.

Der Abgeordnete Brandner, der früher der nationalsozialen Partei angehörte und erst kürzlich der neugebildeten Partei des Dr. Trumbić beigetreten ist, erwiderte in einer der letzten Sitzungen auf die Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Korun betreffend die Behandlung der deutschen Minderheit in Slowenien und suchte dessen Angaben, dem Ljubljanaer Tagblatte Jugoslawija zufolge, u. a. wie folgt zu entkräften: „Herr Dr. Korun hat verkündet, daß die Deutschen in Slowenien unterdrückt und verfolgt werden wie sonst niemand in der Welt. Ich halte es für meine Pflicht, dem Herrn Doktor Korun zu entgegnen, daß bies der Wahrheit nicht entspricht. (Abgeordneter Dr. Milan Korun: „In der Spezialdebatte werde ich konkrete Beispiele anführen, aus denen zu ersehen sein wird, daß alles wahr ist, was ich behauptet habe.“) Ich erkläre, daß die Deutschen in Slowenien ihre deutschen Schulen haben. Die Deutschen sind in verschiedenen Unternehmungen beschäftigt und dürfen auch Deutsch sprechen. Sie haben ihre deutschen Zeitungen und können sich national entwickeln. (Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Korun: „Aus dem Staate ausgewiesen werden sie!“) Ich bitte, es ist Tatsache, daß bei uns die Deutschen alle Rechte und Freiheiten genießen.“ Der Redner beschäftigt sich sodann ausführlich mit der Lage der Slowenen in Kärnten und fährt folgendermaßen fort: „Bei uns haben die Deutschen ihre Schulen und ihre Geschäfte. Sie besitzen anderswo ihre deutschen Aufschriften und können ungehindert überall Deutsch reden. Auch in Beograd kann man in den Kaffeehäusern Deutsch sprechen hören. Denn wir sind eine Kulturnation und lassen sie in Ruhe. Deshalb war es nicht angebracht, Herr Dr. Korun, daß Sie die Deutschen in Jugoslawien als große Märtyrer hingestellt haben! Sie sind frei und es geht ihnen bei uns gut. Ich werde für den Schutz der nationalen Minderheiten stimmen, weil ich anerkenne, daß die echten Deutschen, aber nicht die Renegaten, das Recht haben zu verlangen, daß sie in unserem Staate geschützt werden.“

Aus der verfassunggebenden Versammlung.

Die Verhandlungen in der verfassunggebenden Versammlung schreiten in gleichmäßigem Tempo fort. In der Sitzung vom 2. Juni wurde der III. Teil der Verfassung (Soziale und wirtschaftliche Bestimmungen), der vom Artikel 22 bis zum Artikel 44 reicht, in der vom Verfassungsausschuße beantragten Fassung angenommen. Wie werden in der nächsten Nummer unseres Blattes die deutsche Uebersetzung hievon zum Ausdruck bringen.

Ausland.

Eine steirische Volksabstimmung über den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland.

In der Sitzung des steirischen Landtages vom 31. Mai stellte im Namen der großdeutschen Partei der Abgeordnete Dr. Hübler den Antrag, daß auch

das Land Steiermark das Beispiel Tirols und Salzburgs nachahmen und die Bevölkerung befragen solle, ob sie den Anschluß an Deutschland wünsche. Die Redner der Christlichsozialen Partei und des Bauernbundes sprachen sich bedingungslos für die Volksbefragung aus, wogegen der sozialdemokratische Vertreter Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit vorbrachte, jedoch mit dem Beifügen, daß sich seine Partei, falls der Antrag angenommen werden sollte, der Abstimmung durchaus nicht entziehen wolle. Demgemäß beschloß der Landtag, die Volksbefragung in Steiermark für den 3. Juli anzusetzen. Die Wiener Regierung mißbilligt, wie amtlich mitgeteilt wird, diesen Beschluß des steirischen Landtages und gedenkt eher zurückzutreten, als die Folgen einer derartigen Aktion zu verantworten. Sollte es zur Volksabstimmung kommen, so sei mit Sicherheit mit dem Einmarsch der jugoslawischen Truppen nach Kärnten zu rechnen.

Das Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs.

Die Anschlussbewegung in der deutschösterreichischen Republik zieht immer weitere Kreise und die Volksabstimmung greift vom einen Bundeslande auf das andere über, obwohl oder vielleicht gerade weil Frankreich für den Fall der Abstimmung den Deutschösterreichern durch seine kleinen Verbündeten die militärische Faust zeigen läßt. Sicherlich werden diese Drohungen von den Deutschösterreichern nicht allzu tragisch genommen, denn sonst wäre es wohl nicht zu begreifen, daß die Tiroler, Salzburger und nunmehr auch die Steirer ob ihrer Beharrlichkeit die Besetzung deutschösterreichischer Gebiete durch die kleine Entente herausbeschwören wollten. Diese Auffassung wird in der Tat durch die Ausführungen eines angesehenen Wiener Blattes bestätigt, welches sich über die Volksbefragung in den einzelnen Bundesländern u. a. wie folgt äußert: „Auf die Gerüchte, die von Repressalien der beiden westslawischen Staaten (d. i. Tschechoslowakei und Jugoslawien) auf Deutschösterreich in der Anschlussfrage berichten, ist wenig Gewicht zu legen. Man erhebt formale Vorstellungen, um Frankreich gefällig zu sein, wird aber nichts tun, weil jeder Schritt in dieser Richtung eine Annäherung zwischen Deutschösterreich und Ungarn bewirken müßte. Eine solche scheint auch die französische Regierung im Auge gehabt zu haben, als sie die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien zu energischen Schritten gegen die Anschlussbewegung in Deutschösterreich zu bestimmen suchte. Deutschösterreich wünscht mit allen Nachfolgestaaten in guter wirtschaftlicher Nachbarschaft zu leben. Würden jedoch die Tschechoslowakei und Südslawien versuchen, die Unabhängigkeit Deutschösterreichs anzutasten und zu verhindern, daß die Republik den geraden Weg zum Anschlusse geht, dann würde sich von selbst eine Annäherung zwischen Ungarn und Deutschösterreich ergeben und damit gerade das eintreten, was die kleine Entente als den Anfang eines Donaubundes unter allen Umständen verhindern will.“

Wirtschaftliche Ausbeutung Mitteleuropas durch die Engländer.

Die englische Gesellschaft „Central European Mines Ltd.“, die sich, wie der Name sagt, die Ausbeutung der mitteleuropäischen Bergwerke zum Ziele setzt, hat von der deutschösterreichischen „Bleiberger Bergwerks-Union“ die unter jugoslawischem Sequester befindlichen Bergwerke im Wiesztale abgelaufen und sich laut dem in Klagenfurt abgeschlossenen Kaufvertrage als Eigentümerin des Unternehmens eintragen lassen. Der Hauptvertreter der Gesellschaft, Lord Cozens-Hardy, Mitglied des englischen Herrenhauses, gab zu Ehren dieser über die Köpfe der jugoslawischen Behörden hinweg durchgeführte Transaktion in Biberk ein Bankett, zu welchem er außer den deutschen Bergwerksangehörigen auch die slowenischen Honoratoren einladen ließ. Bei diesem Gastmahl nun verlas er, wie wir dem Ljubljanaer Tagblatt Jutro entnehmen, in slowenischer Sprache eine Anrede an die Tafelrunde, in welcher er von zärtlichen Worten für das slowenische Volk überfloß und es seiner größten Zuneigung und Liebe versicherte, unter dem Vorbehalte jedoch, daß der Kaufvertrag von der jugoslawischen Regierung als rechtsgültig anerkannt und der staatliche Sequester telegraphisch aus Beograd abberufen werde. Mit einem Zynismus sondergleichen offenbarte der Redner seine Mentalität, die vielleicht am schärfsten in folgenden Ausführungen, die er in einem Atemzuge vorbrachte, zum Ausdruck kommt: „Ich kenne eure Kultur; eure langjährigen Kämpfe um die Freiheit sind mir bekannt. Jetzt habt ihr die Freiheit errungen. Eine englische Aktiengesell-

schaft hat das hiesige Bergwerk angekauft und alle Aktien befinden sich jetzt in englischen Händen." Das Tagblatt *Jutro* vergießt ob dieser Ansprache die Schlenfen seines Jurnes über den englischen Lord nennt die Rede impertinent und schreibt zum Schlusse: Unsere großen Freunde müssen kopieren lernen, daß Jugoslawien nicht Afrika ist und daß mit uns nicht in einem Tone gesprochen werden darf, der vielleicht in den englischen Kolonien angebracht wäre, niemals aber in den Gebieten des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. — Das zitierte Blatt hat mit seinen Bemerkungen gewiß nicht unrecht, aber es übersteht ganz, daß der Ankauf der Wistaler Bergwerke nur ein kleines Beispiel darstellt in der wirtschaftlichen Versklavung, welche die „großen Freunde“ in Ausnützung ihres Sieges über ganz Mitteleuropa verhängt haben. Unsere Öffentlichkeit wird eben noch einiger solcher Kostproben bedürfen, um darauf zu kommen, daß der sogenannte Kampf für Freiheit und Recht von den Engländern, Franzosen usw. immer bloß als Geschäft betrachtet und bewertet wurde. Daß der englische Lord, um Eindruck zu machen, bei einem Bankett eine slowenische Rede radebrechend verliest, gehört natürlich in das Kapitel, wie die wichtigen Streitereien um Außerlichkeiten und Förmlichkeiten, derentwegen sich die Völker Mitteleuropas die Köpfe blutig schlagen, von den „großen Freunden“ geschäftsmäßig angeschrotet werden. Aus solcher Erwägung heraus gebraucht auch ein gewisser Pierre Nolay, Paris, der im Slovenski Narod einen Aufsatz in französischer Sprache über „die jugoslawische Grenze in Kärnten“ veröffentlicht, im Texte die Bezeichnungen für kärntnerische Orte auf Slowenisch, wobei die amtlichen deutschen Ortsnamen bloß in Klammern beigelegt werden, z. B. Beljak (Billach), wohl wissend, daß durch solche „nationale“ Zugeständnisse hierzulande am besten und erfolgreichsten eine ententefreundliche Stimmung erzeugt werden kann.

Die hohen Spesen des Völkerbundes.

Eine Sachverständigenkommission hat an verschiedene Staaten eine Denkschrift gerichtet, worin nachgewiesen wird, daß der Völkerbund zu kostspieliger Arbeit, daß er öffentliches Vermögen vergeude und seinen Beamten zu hohe Gehälter auszahle. Ferner wird behauptet, daß die Angestellten unter Duldung des Völkerbundes ihr Amt mißbrauchen. Es wird die Errichtung einer gemeinsamen Kasse vorgeschlagen, aus welcher alle Kosten für die Aufrechterhaltung der Kanzlei des Völkerbundes bestritten werden sollen.

Aus Stadt und Land.

Bürgermeisterfeier. Wie wir erfahren, besteht der Plan, anlässlich der Bestätigung der Bürgermeisterwahl einen Fackelzug zu veranstalten, die Häuser zu besetzen und die Fenster zu beleuchten. In den maßgebenden slowenischen Kreisen wird, wie wir hören, der Wunsch ausgesprochen, daß diese Feier einen rein slowenischen Charakter tragen solle, d. h. daß sich die deutschen Mitbürger an der Schmückung nicht beteiligen sollen. Wir schließen uns, wenn auch aus einem anderen Grunde, diesem Standpunkte vollkommen an. Wer wählt, der feiert.

Das Burmeister-Konzert findet Samstag, den 4. Juni, 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels Union statt. Die Konzerte des berühmten Violinisten in Ljubljana und Zagreb haben einen glänzenden Verlauf genommen. Auch in Celje herrscht für diese erstklassige künstlerische Veranstaltung allgemeines und reges Interesse. Es empfiehlt sich daher, sich rasch Eintrittskarten zu sichern, solange noch welche vorrätig sind.

Evangelische Gemeinde. Sonntags vormittags um 10 Uhr findet in der Christuskirche der öffentliche Gottesdienst statt. Predigen wird Herr Senior May: „Nichtet nicht“. Im Anschluß hieran versammeln sich die Kinder zum Jugendgottesdienst.

Totschlag. In Bitanje bei Celje wurde vor einigen Tagen ein Markt abgehalten, wobei sich, wie üblich, eine große Becherei entwickelte. Im kurnischen Gasthause kam es am späten Nachmittage zu einer regelrechten Kauferei, in deren Verlaufe ein Verwandter des Besitzers Ignaz Javornik dessen Frau mit einer Literflasche erschlug. Die Unglückliche blieb auf der Stelle tot liegen, der Täter wurde in den Arrest abgeführt.

Raubmord. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai war das am Nordosthange des Bachergebirges gelegene, im Mariborer Touristenkreisen wohlbekannte Reifersche Weingut Pickern der Schauplatz eines blutigen Verbrechens, dem der Gutver-

walter Kollenz zum Opfer fiel. Der Täter muß, wie der gerichtliche Befund ergeben hat, Kollenz im Schlafe überfallen haben. Die Leiche weist nicht weniger 34 Beißhiebe auf. Nach vollbrachter Mordtat raubte der entmenschte Verbrecher 13.000 Kronen und verschiedene Dokumente aus der Gutskasse, entledigte sich seiner Kleider und legte ein leicht kenntliches moosgrünes Lobengewand des Verwalters an. Ueber die Person des Mörders kann kein Zweifel bestehen, da der bei der Gutsverwaltung angestellt gewesene Kuhmeier Josef Klen seit der Katastrophe abgängig ist und überdies seine über und über mit Blut bespritzten Kleider am Tatorte vorgefunden wurden. Leider wurde unterlassen, die Verfolgung des Missetäters sogleich mit einem Polizeihunde aufzunehmen, was gerade im vorliegenden Falle von großem Werte gewesen wäre. Auf die Dingfestmachung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Dinar ausgesetzt worden.

Ljubljanaer Messe. Wir erhalten folgende Zuschrift mit dem Ersuchen, sie zu veröffentlichen: Das Interesse für diese hochwichtige nationalwirtschaftliche Veranstaltung ist allgemein und dem Messeamt geht täglich eine größere Anzahl von Anmeldungen zu. Jenen Kreisen, die noch schwanken, ob sie sich mit ihren Erzeugnissen an der Messeausstellung beteiligen sollen oder nicht, raten wir auf das dringendste, dies im eigenen Interesse zu tun. Wir machen alle interessierten Kreise darauf aufmerksam, daß bei dieser Veranstaltung jedermann, der seine Warenmuster ausstellt, an Ort und Stelle auf Grundlage dieser Muster auch Verträge abschließen kann. In einem besonderen Messerkataloge, der an die vielen Tausende Messebesucher aus dem In- und Auslande abgesetzt werden soll, wird die Anstalt mit der vollen Bezeichnung der Firma und der Angabe der Warengattung enthalten sein. Auf diese Weise wird für jeden Ausstellenden unentgeltlich und ausgiebig Reklame gemacht werden. Die Mietpreise für die Plätze sind nicht bedeutend und befinden sich durchaus im Verhältnisse mit ähnlichen Veranstaltungen des Auslandes; sie sind nach genauer Ueberlegung derart festgesetzt worden, daß sich jedermann an der Messe beteiligen kann. Schließlich soll die in manchen Kreisen bestehende Annahme zerstreut werden, daß die Messe eine Art Volksbelustigung darstelle. Das ist keineswegs der Fall. Die Messe ist eine durchaus ernste und streng kaufmännische Veranstaltung, auf welcher die Erweiterung nur in jenem unumgänglich notwendigen Ausmaße zur Geltung kommt, das dem Ernste des Unternehmens angemessen ist. Alle notwendigen Auskünfte erteilt die Kanzlei der Ljubljanaer Messe (slowenische Anschrift: Pisarna Ljubljanskega volikoga somnja v Ljubljani, Turjaški trg 6/III). — Vielleicht ist seitens der Schriftleitung dieses Blattes die Bemerkung nicht überflüssig, daß der in dieser Zuschrift angekündigte Messerkatalog auch in anderen Sprachen als der slowenischen aufgelegt werden soll, und daß es dem Erfolge der ganzen Veranstaltung sicherlich abträglich wäre, wenn aus irgend welchen kleinlichen Gründen von der Herausgabe eines Messerkataloges in deutscher Sprache Abstand genommen würde. Das verlangt nicht nur die Rücksicht auf das internationale Publikum, sondern auch das wohlverstandene Interesse der Ljubljanaer Messe.

Das Messeamt der Ljubljanaer Messe teilt allen interessierten Kreisen mit, daß der Termin für die Anmeldung zur Beteiligung über Wunsch der Interessenten bis zum 10. Juni verlängert wurde. Von den Anmeldungen, die von jetzt an bis zu diesem Zeitpunkte einlaufen werden, wird keinerlei Erhöhung des Mietzinses für den Ausstellungsplatz gefordert werden.

Die Auszahlung der 20 prozentigen Bons, die bei der Umwechslung und Stempelung der alten Banknoten ausgegeben wurden, ist neuerdings auf einen späteren Termin verschoben worden. Wann die Auszahlung erfolgen wird, werden wir rechtzeitig veröffentlichen, sobald eine amtliche Verlautbarung vorliegt.

Kleingeld. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, derzufolge niemand verpflichtet ist, bei Auszahlungen durch Staatskassen und Privatpersonen mehr als 50 Dinar in Noten von je einem Dinar, ferner mehr als 25 Dinar in Noten zu je einem halben Dinar und mehr als 10 Dinar in Vierteldinarnoten anzunehmen. Die Staatshaupt-, Landes- und Bezirkskassen, ferner die Finanz- und Steuerämter werden angewiesen, den Parteien auf ihr Verlangen die obenerwähnten Kleingeldsorten in unbeschränkter Zahl gegen größere Noten der Nationalbank einzuwechseln.

Das Eisengeld wieder gültig. Um den Bedürfnissen des Geldumlaufes zu genügen, hat der

Finanzminister die Staatskassen angewiesen, künftig hin auch das gemünzte Eisengeld, das aus den Zeiten der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie im Verkehr geblieben ist, an Zahlungsstatt anzunehmen. Die Staatskassen werden dieses Eisengeld nach seinem Nominalwerte einwechseln, d. h. 20 Heller sind gleich 5 Para.

Die neue Wohnungsverordnung, die Minister Dr. Kulovec herausgegeben hatte, soll wegen des Widerspruches, den sie besonders in Slowenien hervorgerufen hat, nicht zur Durchführung gelangen, sondern einer entsprechenden Umarbeitung unterzogen werden.

Zollfreie Einfuhr bzw. Ausfuhr von Siedlungsgegenständen. Der Finanzminister hat eine Zirkularverordnung erlassen, derzufolge jene Personen, die für unsern Staat oder für einen fremden Staat optiert haben, alle ihre beweglichen Güter zollfrei in unser Königreich einführen bzw. aus Jugoslawien ausführen können. Diese Verordnung bezieht sich auf die Siedlungsgegenstände fremder Untertanen serbisch-kroatisch-slowenischer Nationalität sowie anderer Nationalitäten, die auf Grund der Option in unser Königreich siedeln oder aus dem Königreiche auswandern. Dem Gesuche an die Generaldirektion der Zölle, das in jedem besonderen Falle eingereicht werden muß, sind nachstehende Dokumente beizuschließen: 1. Eine Bestätigung seitens der Verwaltungsbehörde erster Instanz über die Siedelung auf Grund des Optionsrechtes; 2. eine Bestätigung seitens der politischen oder Polizeibehörde des Ortes, in dem sie bisher wohnhaft waren; 3. eine Bestätigung seitens der politischen oder Polizeibehörde jenes Ortes, wohin sie zu übersiedeln beabsichtigen. Dies gilt für Personen, die für unseren Staat optiert haben. Optanten, die aus Jugoslawien in einen anderen Staat übersiedeln, müssen dem Gesuche eine Bestätigung seitens der kompetenten politischen oder Polizeibehörde beilegen, in welcher angegeben wird, in welchen Staat sie übersiedeln und daß dies auf Grund des Optionsrechtes geschieht, ferner daß sie bei der zuständigen Behörde die Anmeldung wegen Entlassung aus dem südslawischen Staatsvertrande bereits eingeleitet haben und schließlich eine von der Polizeibehörde beglaubigte Bestätigung seitens der Gemeindebehörde jenes Ortes, in dem sie bisher gelebt haben.

Eisenbahnverbindung mit Wien. Mit dem 1. Juni ist auf allen österreichischen Linien die Sommerfahrordnung in Geltung getreten und die 24-stündige Reisezählung eingeführt worden. Nach der neuen Fahrordnung verkehren die beiden durchgehenden Züge 3 und 4 d. l. Wien—Graz—Maribor—Ljubljana—Triest, sowie Wien—Zagreb—Beograd täglich in der Richtung und Gegenrichtung.

Sport.

Fußballwettspiel. Samstag, den 21. und Sonntag den 22. Mai, spielte die Prager Slavija gegen die Repräsentanzmannschaft des Ljubljanaer Fußballunterverbandes, in welcher neun Spieler der Ilirija und zwei Spieler des Athletiksportklubs Celje eingestellt waren. Den ersten Tag gewann Slavija mit 3:1 (1:1), den zweiten Tag 4:2 (1:2). Die Prager Slavija stellte eine technisch den meisten Spielern des Verbandes überlegene Mannschaft und war im Spiel wie aus einem Guß. Trotzdem konnte die Verbandsmannschaft in der 14. Minute durch Dürschmied (Athletik Celje) das erste Tor erzielen. In der zweiten Halbzeit machte sich die Ausdauer bei der Slavija bemerkbar, die mit dem Ergebnis 3:1 zu ihren Gunsten abschloß. Am zweiten Tage schoß abermals Dürschmied (Athletik Celje) für die Verbandsmannschaft das erste Tor, dem auch gleich ein Ilirier das zweite folgen ließ. Die erste Halbzeit endete mit 2:1 für die Verbandsmannschaft. In der zweiten Halbzeit nahm Slavija alles aus sich heraus, um den Sieg zu erringen. Lange hielt die Verbandsverteidigung stand, in welcher Schallecker (Athletik Celje) Hervorragendes leistete, aber durch die fortwährenden Angriffe der Slavija-Stürmerreihe wurde die Halbfreihe der Verbandsmannschaft ermüdet, sodaß Slavija 4:2 siegen konnte. Sonntag, den 5. Juni, spielt die Verbandsmannschaft Sloweniens gegen eine Verbandsmannschaft Kroatiens. Das zahlreich erschienene Publikum begrüßte mit großer Freude die Erfolge der Verbandsmannschaft.

Großer Sportskandal in Split. Am 22. Mai spielte der Sportklub Gradjanski aus Zagreb gegen den Splitter Sportklub Hajduk in Split. Hajduk gewann das Spiel mit 2:1. Ueber den Spiel-

verlauf gab Gradjanski nachstehenden Sonderbericht aus: Gradjanski spielte in folgender Aufstellung: Brdjuka — Sifer, Verberber — Rupec, Bajant, Dragovic — Pavlekovic, Granec, Persta, Heinlein und Babil. Das Spiel begann mit einem scharfen Angriff der Splitter Mannschaft, der Verteidiger Sifer (Zagreb) hielt diesen auf und schoss den Ball aus. In diesem Augenblicke erschienen drei Zuschauer, gingen auf Sifer los und verbleuten ihn wegen des Ausschließens. Gradjanski verließ den Spielplatz, trat aber nach längeren Verhandlungen wieder an, worauf durch einen Soloangriff Granec (Zagreb) für Gradjanski das erste Tor erzielte. Abermals griff Split an, Sifer rempelte einen Stürmer, weshalb der Spielführer einen 11 m-Straßstoß diktierte, welcher in

ein Tor für Hajduk verwandelt wurde. Das Spiel ging weiter, Granec (Zagreb) machte abermals einen Durchbruch, Inapp vor dem Tore wurde er aber von einem Hajdukspieler derart unfair geworfen, daß der nun Verletzte vom Spielfeld getragen wurde und bis 12 Uhr nachts in Ohnmacht lag. Nach einiger Zeit erlitt auch Babil (Zagreb) eine Kopfverletzung, bald darauf auf gleiche Art der linke Flügel der Zagreber Mannschaft. Das Spiel wurde nun infolge der vielen Verletzungen vor das Gradjanski Tor verlegt, der Tormann Brdjuka, einer der besten hierzulande, wurde nach aufopfernder Arbeit vom Splitter Flügel derart in die Brust gestoßen, daß auch er zusammenfiel. Das Spiel wurde auf einige Zeit abgebrochen. Bei Wiederbeginn schoß

Hajduk noch das zweite Tor. — Da sich die Gradjanski-Spieler in Zagreb großer Beliebtheit erfreuen, wurde in diesem Berichte die Ankunft der Mannschaft angezeigt und das sportfreundliche Publikum aufgefordert, die Spieler als Vertreter des kulturellen Zagreb bei ihrem Eintreffen zu erwarten, womit die Bevölkerung ihre Sympathien zum Ausdruck bringen sollte. Diese Kundgebung sollte den Spielern als Genugtuung dienen gegenüber den Rohheiten, welche sie in Split anzustehen hatten. Um solche Vorfälle ein für allemal unmöglich zu machen, wird es notwendig sein, daß die Sportbehörden für das Publikum sowie für die Spieler entsprechende Verhaltensmaßregeln vorschreiben.



Es gibt nur eine Toilette-Seife
mit der Marke „ELIDA“ und die ist allbekannt. Sie bildet das Entzücken aller ihrer Liebhaber.

„ELIDA“-Toiletteseife

ist außerordentlich milde, durchaus rein und neutral, sowie von herrlichster Schaumkraft. Noch lange nach dem Waschen duftet die durch die Elida-Seife zartgewordene rosige Haut.

35) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Hastig verabschiedete er sich und verließ die Villa Voltmann.

Am nächsten Vormittag wurden die sterblichen Ueberreste Axel von Schönau zur letzten Ruhe bestattet. Zur Beisetzungsfeierlichkeit waren die meisten Freunde und Bekannten des Hauses erschienen, trotzdem Axel von Schönau durch eigene Hand seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Auch Baron Korff und andere Offiziere seines Regiments waren erschienen. Ihm war nicht sehr wohl bei dem Gedanken, Dagmar gegenüberzutreten zu müssen, aber er hatte doch nicht zurückbleiben können, ohne Aufsehen zu erregen. Das durfte er jetzt um keinen Preis, wollte er die Verbindung mit Lisa nicht gefährden. Er hatte aber alle Selbstbeherrschung nötig, als er dann Dagmar gegenüberstand. Sein Gesicht rötete sich unter ihrem starren, erloschenen Blick. Sie war totenbleich, und ihre Züge schienen wie versteinert im Schmerz.

Ralf Jansen hatte gehaut, daß der Baron an der Trauerfeierlichkeit teilnehmen würde, und das hatte ihn schließlich bestimmt, gleichfalls zur Beisetzungs nach Schönau zu fahren. Er wollte Dagmar nahe sein, falls sie seiner bedurfte.

Als Korff nach einer formellen Beileidsbezeugung von den Damen zurücktrat, merkte Ralf Jansen, daß die Komtesse schwankte und haltlos nach der Lehne eines Sessels faßte. Da trat er schnell neben sie und entzog sie den Blicken der Anwesenden.

„Darf ich Sie ins Nebenzimmer führen, Komtesse, Sie sehen leidend aus“, sagte er leise.

Komtesse Dagmar schlug die leidvollen Augen zu Ralf Jansen auf. Aber sie hatte sich schon wieder gefaßt.

„Ich danke Ihnen, Herr Jansen, es ist nicht nötig. Ich möchte bei Mama bleiben und bei meiner Schwester.“

Da trat er mit einer Verbeugung zurück, wie ein treuer Wächter stand er von weitem, stets bereit, ihr beizustehen.

Ralf Jansens Anwesenheit im Trauergefolge

war allgemein aufgefallen. Einige Herren ließen sich ihm durch Voltmann vorstellen, und auch der Baron machte ihn auf ihren Wunsch mit einigen Kameraden bekannt.

Es hatte sich schon herumgesprochen unter den Trauergästen, daß der Australier Schönau kaufen würde.

„Donnerwetter, muß der ein Heidengeld haben,“ sagte der jüngste Leutnant.

„Ich schätze Schönau auf eine halbe Million,“ bemerkte Kurt von Treplitz.

„Nicht ganz so viel,“ entgegnete Korff, der von Voltmann den Kaufpreis wußte.

Jedenfalls stieg Ralf Jansens Ansehen um ein Beträchtliches durch die Nachricht, daß er Schönau kaufen würde.

Baron Korff war die ganze Zeit in einer heimlichen Angst, daß ihn Dagmar zur Rede stellen würde, und doch trieb es ihn immer wieder in ihre Nähe. Sie war ihm nie schöner und begehrenswerter erschienen als jetzt, mit dem blassen, süßen Gesicht unter dem schwarzen Trauerschleier.

Teils beruhigte es ihn, daß sie ihre Haltung bewahrte und ihn scheinbar nicht beachtete, und teils regte es ihn auf.

Dagmar hatte sich in der Gewalt, kein Mensch ahnte, wie weh es ihr bei Korffs Anblick ums Herz war. Nur Ralf Jansen wußte es. Und er litt mit ihr.

Frau von Schönau weinte wieder viel. Sie kam sich bei all den Beileidsbezeugungen doppelt bemitleidenswert vor, und es lag nicht in ihrer Art, sich zu beherrschen. So mußte sich Dagmar der Mutter annehmen. Lotte stand ihr tapfer zur Seite, obwohl sie selbst nicht Herr ihrer Tränen wurde.

Jedenfalls waren die Schwestern sehr froh, als sich die Trauergäste nach der Beisetzungs verabschiedeten. Auch Baron Korff trat, den Helm in der Hand, zu den Damen, um sich zu verabschieden. Er murmelte einige nichtsagende Worte. Dagmar hörte gar nicht, was er sagte. Ihre Lippen preßten sich fest aufeinander, und ihre Augen sahen an ihm vorbei. Sie konnte es nicht ertragen, in diesem einst so geliebten Anblick den kaltherzigen Verrat zu lesen. Ihr Herz zuckte in bitterer Pein, und ihre traurigen Augen folgten ihm, als er sich entfernte.

Ralf Jansen stand noch immer als treuer Wächter in ihrer Nähe. Er sah, wie sie Korff nach-

blickte, und wie sich ein herber Schmerzenszug um den feinen Mund lagerte. Sein Leben hätte er willig hingegeben, wenn er dadurch hätte ihr Glück erkaufen können.

Alle Gäste hatten sich nun entfernt, außer Voltmann und Ralf Jansen. Voltmann hatte die Damen um eine Unterredung bitten lassen. Dagmar bat ihn, einige Minuten im Empfangszimmer zu warten, bis sich ihre Mutter ein wenig beruhigt habe.

„Ich werde Herrn Voltmann inzwischen Gesellschaft leisten, Komtesse,“ sagte Ralf. „Auch ich möchte gern noch mit Ihrer Frau Mutter sprechen.“

Ein schattenhaftes Lächeln huschte über Dagmars blasses Gesicht, und sie sah dankbar zu ihm auf. Sie reichte ihm die Hand.

„Wenn wir Sie nicht als Beistand hätten, Herr Jansen, wie schlimm wäre es um uns bestellt.“

„Ich kann leider nur wenig für Sie tun, Komtesse,“ erwiderte er rauh vor unterdrückter Erregung.

„Ihnen erscheint es zu wenig — und sehr viel,“ sagte sie aufatmend.

Eine halbe Stunde saß Frau von Schönau mit ihren Töchtern Voltmann und Ralf Jansen gegenüber.

Der Bankier erklärte nun zunächst den Damen, daß Ralf Jansen Schönau für vierhundertundfünzigtausend Mark kaufen würde.

Frau Ellen fiel dabei nichts auf, aber Dagmar richtete sich betroffen auf.

„Das ist ein Irrtum, Herr Voltmann. Schönau ist doch im höchsten Falle nur auf vierhunderttausend Mark abgeschätzt worden.“

Voltmann blieb ganz ruhig.

„Der Irrtum ist bei Ihnen, Komtesse. Ich habe Herrn Jansen, der auch dieser Meinung war, mitteilen müssen, daß diese Schätzung um zwei Jahre zurückliegt. Inzwischen sind neue Werte dazu gekommen, zum Beispiel das Automobil und die Garage. Dadurch hat sich der Wert um fünfzigtausend Mark erhöht. Herr Jansen hat das auch eingesehen und wird den vollen Kaufpreis zahlen.“

Dagmar atmete tief auf.

„Davon wußte ich nichts. Das ist dann allerdings ein großer Glücksfall für uns. Die Forderungen belaufen sich doch auf höchstens vierhunderttausend Mark.“

(Fortsetzung folgt.)

En gros!

Prva jugoslovanska izdelovalnica modercev in drugih podobnih izdelkov.

En detail!

:: Mieder nach Mass ::

Hüftgürteln, Busenhalter, Sport- und Hausmieder nach Original Pariser und Wiener Façon, Geradehalter für junge Mädchen, Leibbinden nach ärztl. Verordnung werden bestens angefertigt bei Draga Vrečko, Miederspezialistin, St. Jurji ob juž. želez.

En detail!

später in Celje.

En gros!

2. Staatliche Klassen- Lotterie



1. Ziehung 15. u. 16. Juli 1921

5 Prämien!

100.000 Lose = 50.000 Gewinne.

Absolute Sicherheit und
staatliche Garantie!

Innerhalb fünf Monaten werden

69 Millionen 160.000 K
ohne jeden Abzug in barem
Gelde verlost.

Mit einem Los sind zu gewinnen:

4 Millionen K, 2 Millionen 400.000,
1 Million 600.000, 800.000, 600.000,
400.000, 320.000, 280.000, 240.000,
200.000, 160.000, 120.000, 80.000,

usw. usw.

Wir empfehlen folgende noch unver-
kaufte Nummern zur Auswahl:

44801	44845	49537
52964	58879	64952
67137	69376	71844
72991	78409	83249
84475	88794	93230
94695	98624	98637

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los Dinar 48.- oder Kronen 192.-	Halbes Los Dinar 24.- oder Kronen 96.-
Viertel Los Dinar 12.- oder Kronen 48.-	Achtel Los Dinar 6.- oder Kronen 24.-

Gewinnlisten sofort nach jeder
Ziehung! Rasche und pünktliche
Bedienung!

Bestellungen sind aus dem ganzen
Staate zu richten an die aml.
Hauptkollektur der staatlichen
Klassenlotterie:

Internationale Bank A.G.

Abteilung: Klassen-Lotterie
ZAGREB

Nikolićeva ul. 7. — Gajeva ul. 8.
Telefon 11-19 und 23-98.

Korrespondenzen in allen Sprachen.
Bestellungen werden nur gegen
vorherige Einsendung des Be-
trages ausgeführt!

Salonanzug

samt Cylinder, ein Paar weisse Glace-
handschuhe, zwei Kinderwagen,
ein Eiskasten, Geschäftsbücher, ein
vierrädiger Handwagen, Reklame-
buchstaben und ein Filzhuft zu ver-
kaufen. Zu besichtigen bei Herrn
Max Sabukošek, Cankarjeva cesta.

Fast neue

Salongarnitur

schöner geschliffener Spiegel,
Grammophon mit 45 Platten,
antiker Schreibtisch, antikes
Tischerl, Kanzleischreibtisch,
mehrere Kästen, Verkaufspult
und andere Möbelstücke sehr
preiswert zu verkaufen. An-
zufragen bei Martin Taček,
Gospoška ulica 21.

Realität

bei St. Veit a. Vogau

Station Ehrenhausen, 4 1/2 Joch sehr
gute Gründe, viel Obst, Haus mit
3 Zimmern, 1 Küche, Wirtschaftsge-
bäude, wird mit Vieh und Fahrnissen
verkauft. Anfragen an den Eigen-
tümer Franz Heingartner, Graz, Burg-
gasse Nr. 11.

Književne vijesti!

Na ljetnu sezonu naručite
si odmah novoizastlu nam knjigu

Jirasek:

Filozofička historija

K 30. — koja je izašla kao jubi-
lejno prvo hrvatsko izdanje. Ponzečem
uz K 30 šalje J. Herejk, središnjica
česko-jugoslovenske knjižare, Zagreb,
Hatzova ulica 15.

Najbolji historički roman čehoslovačkoga naroda.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wir-
kender Vertilgungsmittel, für welche täglich
Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feld-
mäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen
Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 20 K;
extrastarke Wanzentinktur 15 K; Motten-
tilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K;
Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laus-
salbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen
Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver
gegen Geflügelläuse 10 und 20 K; gegen
Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme.
Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker,
Petrijnska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Landwirtschaft im Markte Strass

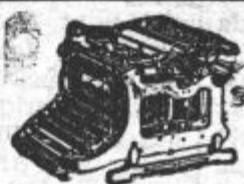
(Deutsch-Oesterreich)

mit beziehbarer schöner Wohnung, 5 Joch prima Felder u. Wiesen,
ab 1. Juli d. J. zu verpachten. Fechsung, sowie vorhandenes Vieh
muss abgelöst werden. Anträge unter „Gelegenheit 27093“ an die
Verwaltung des Blattes.

Neunzehnjähriges, bürgerliches

Fräulein

wünscht in grösserer Wirtschaft,
zwecks Ausbildung in Haus- und
Gartenarbeiten sowie im Kochen,
unterzukommen. Gefl. Zuschriften
mit Bedingungen werden erbeten
unter „Strebsam 27083“ an die
Verwaltung des Blattes.



Schreibmaschinen-
Geschäft

LEGAT

Maribor, Slovenska ul. 7
Telephon 100 interurban.

Grösstes Spezial-Geschäft für
● Büroartikel. ●

Gebrauchte, doch gut erhaltene Schreib-
maschinen, fabriksneue „Continental“-
Schreibmaschinen, Fabrikat der „Wander-
werke“, Schreibmaschinentische aus Holz,
Schreibmaschinentische mit Eisegestell,
Stockerl.

Feines Schreibmaschinenpapier, Durch-
schlagpapier, Kohlenpapier, Farbbänder
aller Breiten, Yostkissen, Heftapparate,
Wachspapier, Konzophälter
Heftklammern, Büronadeln, Staubbinsel,
Typenbürsten, Filzunterlagen, Schall-
dämpfer aus Gummi, Schreibmaschinenöl,
Schreibmaschinengummi

Schreibmaschinen-Reparaturen

Grosses Lager gebrauchter Schreib-
maschinen. Verlangen Sie Prospekt.

Schreibmaschinengeschäft Legat

Maribor, Slovenska ulica Nr. 7
Telephon 100 interurban.

Viele Millionen
Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtstift-Apparat „REN“

in allen Grössen vorrätig bei
Moritz Rauch, Celje

Glas- und Porzellanhandlung,
Rahmen für Bilder, Spiegel
und Glaserarbeiten.

Prešernova ulica Nr. 4.

Lehrling

aus gutem Hause, der slowenischen
und deutschen Sprache mächtig, wird
im Kolonialwaren-Geschäfte Victor
Wogg, Celje, aufgenommen.

Haus samt Nebengebäuden

5 grosse Zimmer und Nebenräume,
2 Küchen, an der Strasse, 15 Mi-
nuten von der Station Ehrenhausen
entfernt, grosser Hof mit Obstbäu-
men, schöner Gemüsegarten, Wirt-
schaftsgebäude, ist zu verkaufen. An-
fragen an Stanislaus Schmied, Ma-
schinenfabrikant in Strass bei Spiel-
feld. Das ganze Haus ist sofort be-
ziehbar.

Schöne Realität bei Graz

15 Minuten von der Station Lassnitz-
höhe, 17 1/2 Joch Ausmass, davon
6 Joch guter Wald, Rest Wiesen und
Aecker. Viel Obst, schönes Haus,
3 Zimmer, 1 Küche, Maierwohnung
im Pressehaus, Wirtschafts- und Ne-
bengebäude, alles elektr. beleuchtet,
eigene Wasserleitung, Gebäude neu
renoviert, wird mit Rindern, Schwe-
inen, Geflügel und allen Gerätschaften
verkauft und kann sofort übernom-
men werden. Anfragen an den Eigen-
tümer Franz Heingartner, Graz, Burg-
gasse Nr. 11.

Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei **Ochsen, Kühen,**
Schweinen erzielen Sie, wenn Sie
zum Futter das

Nährpulver Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana
beimischen.

LUNGENSCHWINDSUCHT!

Der Specialist für Lungen-
krankheiten Dr. Pečnik behan-
delt und heilt häufig Lungen-
tuberkulose. 20 Jahre Erfah-
rung aus Heilanstalt u. Praxis.
Derzeit in St. Jurij ob j. ž.,
später Celje.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slo-
wenisch und Deutsch, erteilt Frau
Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Pelargonien

in den schönsten Farben für Balkone
sowie verschiedene Blumen u. Pflanzen
zu haben in der Gärtnerei Zelenko,
Ljubljanska cesta.

Es empfiehlt sich den p. t.
Kunden von Celje u. Umgebung

E. Pečnik

(A. Fornara's Nachf.)

Schirm-Erzeugung

Celje, Glavni trg 15.

Reparaturen in eigener Werk-
stätte sorgfältig und rasch.

Drucksachen

für Aemter, Handel, Industrie und
Gewerbe liefert in bester Ausföhrung
Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje